

III.3. DER LICHTDOM ALS KUNSTGESTALT

3.1. Die lichttechnische Ausstattung des Zeppelfelds

Eine Untersuchung der lichttechnischen Gesamtausstattung des Zeppelfelds beim „Appell der Politischen Leiter“ sowie der minutiös geplante Programmablauf an diesem Abend⁶⁰⁸ machen deutlich, dass der Charakter eines Einzelwerks aus dem ephemeren „Baustoff“ Licht im Sinne Speers ursprünglich nur eine Seite des Lichtdoms dargestellt haben konnte. In der oben bereits genannten Fachzeitschrift „Das Licht“ wurde die Lichttechnik zwar für den „großen Erfolg“ des abendlichen Treffens der Politischen Leiter beim Reichsparteitag von 1936 verantwortlich gemacht, sie habe damit „ein Musterbeispiel für den Einsatz zur Feiergusaltung“ abgegeben.⁶⁰⁹ Gleichzeitig ging aus diesem Artikel auch hervor, dass der Lichtdom hauptsächlicher Bestandteil der mehrteiligen, multimedialen Veranstaltung war, in deren Verlauf der Auftritt Hitlers und seine Rede spektakulär inszeniert wurden. Außer den Flak-Scheinwerfern für den Lichtdom wurden dazu weitere 2104 Scheinwerfer und Leuchten mit einer Gesamtleistung von 703,4 KW benötigt. Da bereits jeder der 152 eingesetzten Flak-Scheinwerfer 16 KW leistete, betrug die Gesamtwattleistung schließlich 3135,4 KW, also über drei Millionen Watt.⁶¹⁰ Der Strombedarf am Zeppelfeld war so hoch, dass bereits für das folgende Jahr ein Transformatorenhaus in nächster Nähe fertiggestellt sein musste. Seine Funktion war nach außen hin nicht erkennbar, denn Speer hatte es dem Stil der übrigen Gebäude auf dem Gelände angepasst und mit demselben Muschelkalk verkleiden lassen wie etwa die Haupttribüne. Stilistisch erinnerte es an ägyptische Architektur.⁶¹¹

Bis auf die Flak-Scheinwerfer waren alle Leuchtkörper fest installiert. Sie konnten mittels einer Fernsteuerung durch 55 über dem Zeppelfeld verteilte Schaltstellen entsprechend den einzelnen Programmpunkten an- und ausgeschaltet werden. Damit der diensthabende Ingenieur die komplizierten Schaltanweisungen direkt kontrollieren und überblicken konnte, hatte man für ihn im sogenannten Kommandoturm im südlichen Tribünenwall gegenüber der Haupttribüne, ein dem Grundriss des Zeppelfelds nachempfundenes Leuchtschaltbild von annähernd zwei auf drei Metern Größe

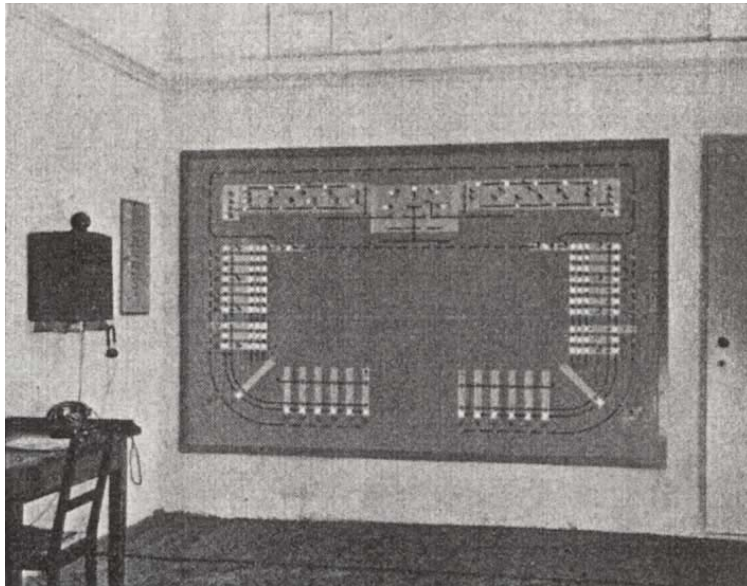
⁶⁰⁸ Zum Programmverlauf des Appells s. u. Kap. III.4.2. der vorliegenden Untersuchung.

⁶⁰⁹ Ph. *Schmitt*: Die Beleuchtungsanlage des Zeppelfeldes auf dem Reichsparteitagsgelände zu Nürnberg. In: „Das Licht“, 7. Jg., Heft 4, (1937), Berlin, S. 61 - 65; hierfür S. 61.

⁶¹⁰ Ebd., S. 65.

⁶¹¹ Zum Aussehen vgl. Krier, 1985, Abb. S. 173.

eingerrichtet, welches mittels kleiner Lämpchen Aufschluss gab über ein- oder ausgeschaltete Beleuchtungskörper⁶¹² (Abb. 32).



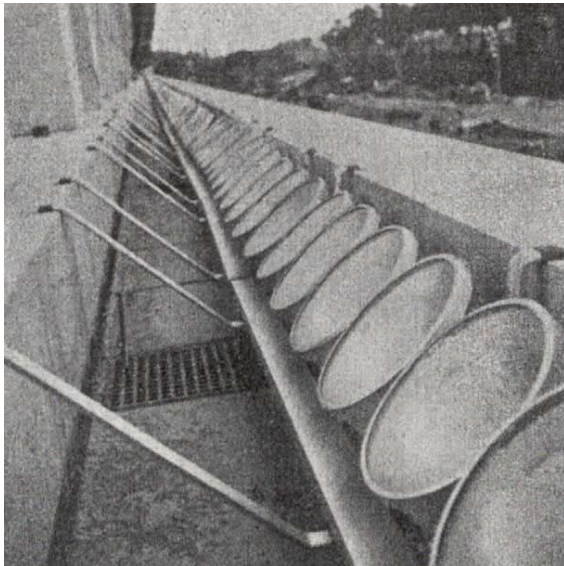
32. Leucht-Schaltbild des Zeppelinfelds.

Die Zeitschrift „Das Licht“ stellte die lichttechnische Ausstattung des Zeppelinfelds einschließlich einem Vorgabenkatalog Speers an die zuständigen Elektroingenieure vor. Zum Architekten hielt sie fest, „dass die Lichtenwendung in ihm einen warmen Freund und Förderer“ gefunden habe.⁶¹³ Speer sah zunächst die komplizierte Illumination der Haupttribüne von allen Seiten vor, einschließlich der Ausleuchtung aller in die Kolonnaden eingespannten acht mal vier Meter großen Hakenkreuzfahnen. Die drei horizontal übereinandergeordneten Zonen des Mittelbaus der Haupttribüne wurden mit 79 Flutlichtstrahlern à 200 Watt und 40 verspiegelten Leuchten à 300 Watt sowie weiteren 20 Stück zu je 200 Watt von vorn angestrahlt. Die Leuchtkörper waren für die Zuschauer unsichtbar in drei Leuchtgräben untergebracht. Ihre Einrichtung entstammte der Beleuchtungstechnik von Theaterbühnen⁶¹⁴. Um Zeit bei der Installation zu sparen, hatte man sie bereits vor der Montage zu 152 als „Lampenstäbe“ bezeichneten Vierergruppen für die Tribünenvorderseite und zu 150 Sechsergruppen für die Rückseite der Haupttribüne zusammengefasst. Auf der Tribünenvorderseite wurden die schweren vorgefertigten Teile von eigens dafür errichteten Gerüsten aus mit Hilfe von Seilwinden unter die Decke der Pfeilerkolonnaden gebracht und dort in Tragstützen eingehängt. Sie waren mit Steinbolzen am Architrav befestigt (Abb. 33 u. 34).

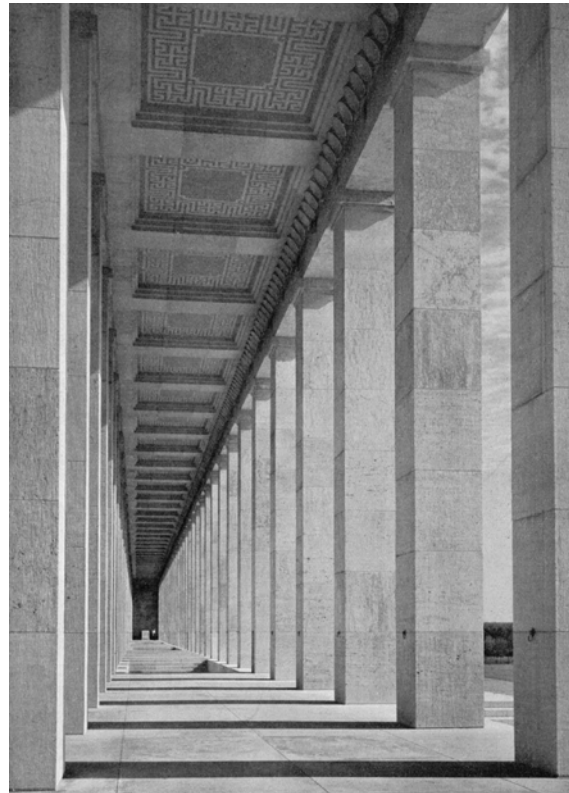
⁶¹² Schmitt, 1937, S. 65.

⁶¹³ Ebd., S. 61.

⁶¹⁴ Ebd., S. 62. Der Bezug zur Beleuchtungstechnik von Bühnen ergibt sich aus dem Artikel. Vgl. dazu auch die entsprechenden Artikel in der Zeitschrift „Das Licht“ zu diesem Thema in den vorausgegangenen Jahrgängen.



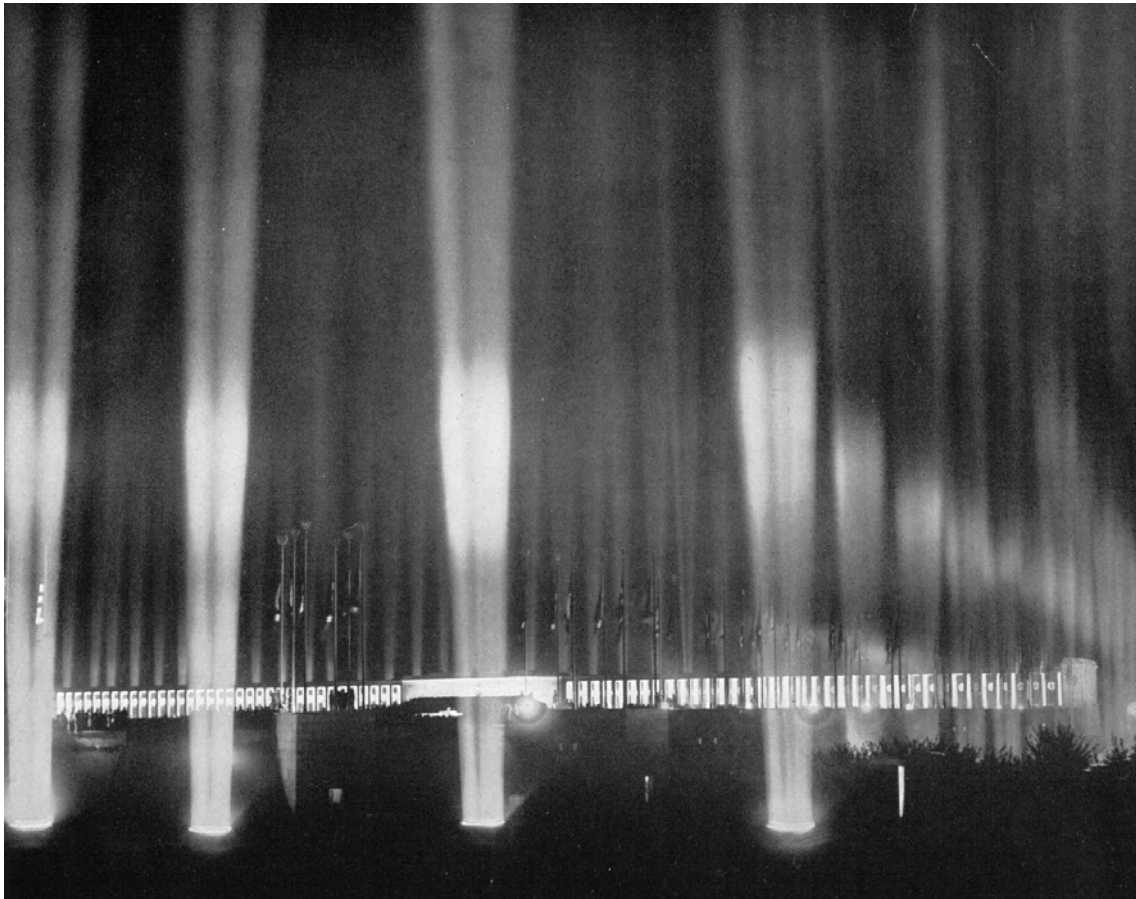
33. Lichtgraben auf der Rückseite der Haupttribüne für die Ausleuchtung der Hakenkreuzfahnen.



34. Sofittenreihe unter der Decke der Haupttribüne.

Je vier dieser Stäbe bildeten stromtechnisch eine Einheit. Ihr Lichtpunktabstand von den Fahnen maß vier Meter. Auf der Rückseite betrug er nur 1,3 Meter, da man dort aus Platzgründen die Beleuchtung der Fahnen von unten vorsehen und wie für den Mittelbau auf der Vorderseite einen Lichtgraben anlegen musste. Dennoch erreichte man auf beiden Seiten eine für das menschliche Auge gleichmäßig erscheinende Ausleuchtung der Fahnen. In den Pfeilerkolonnaden fanden auf der Rückseite 900 Einzelleuchten zu je 200 Watt Verwendung; auf der Vorderseite waren es 760 Stück à 300 Watt. Allerdings nutzte man die Leuchtkraft der vorderseitigen Geräte nur zur Hälfte, damit sie die Wirkung des Lichtdoms nicht beeinträchtigten⁶¹⁵. Die den Zuschauern auf den Tribünenwällen zugewandte Front der Haupttribüne wurde damit auf eine Weise ausgeleuchtet, dass sie für die Teilnehmer am Appell über weite Teile erst in Höhe der aufgespannten Hakenkreuzfahnen sichtbar wurde. Sie schien somit leicht erhaben über dem Feld zu schweben (Abb. 35).

⁶¹⁵ Schmitt, 1937, S. 63.



35. Die ausgeleuchtete Haupttribüne am Zeppelinfeld mit den „schwebenden“ Hakenkreuzfahnen.

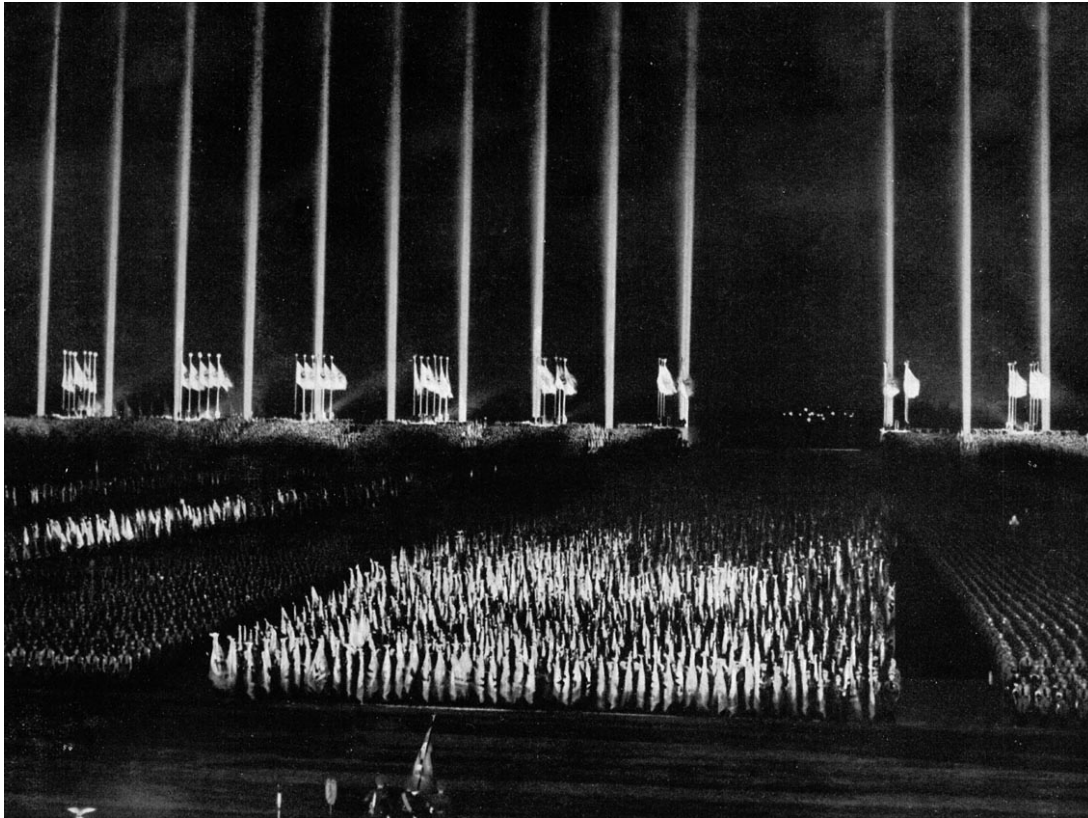
Die in den Kolonnaden eingespannten Fahnen leuchteten einem Pressebericht des Jahres 1936 zufolge „kilometerweit in den dunklen Abend“ hinaus.⁶¹⁶ Sie schienen wie die „fleckelos rein, marmorgleich“⁶¹⁷ strahlende Muschelkalk-Architektur, von der sich ihre rote Farbe absetzte, aus sich selbst heraus zu glühen. Der Sockel der Haupttribünenseite sowie ihre seitlichen Begrenzungsbauten wurden für diese selbsteuchtende Wirkung des Gesteins von 50 Meter entfernt angebrachten Straßenbeleuchtungsmasten aus mit Scheinwerfern und Spiegelgeräten angeleuchtet. Die seitliche Beleuchtung der Türme, die Anstrahlung der Tribünenaufgänge sowie der das Zeppelinfeld umgebenden Straße wurden ebenfalls auf einen Gesamteindruck hin abgestimmt, der die rote Farbe der das Feld umgebenden Flaggen hervorhob, die Haupttribüne mit der Rednerkanzel als Blickfang nicht in ihrer Wirkung beeinträchtigte und dennoch ein notwendiges Quantum an Licht für die Menschen auf den Tribünen zur Verfügung stellte.

Der zweite Auftrag an die Beleuchtungstechniker galt der Anstrahlung von nicht weniger als 204 jeweils zwölf Meter hohen Hakenkreuzflaggen, die von Masten

⁶¹⁶ „Niederelbisches Tagblatt“ (12. September 1936) in: Huber/Müller, Band II, 1969, S. 74.

⁶¹⁷ N. N.: Der Schwur unter dem Lichtdom. In: „Offizieller Bericht über den Reichsparteitag der Ehre“. München, 1936, S. 170 - 177; hierfür S. 170 (= N. N. in: Offiz. Bericht, 1936).

herabhängten. Sie standen zu je sechs Flaggen auf den 34 Türmen der das Zeppelinfeld einrahmenden Tribünenwälle. Diese fassten so die östliche, südliche und westliche Seite das Gelände ein. Sie wurden von den jeweiligen Nachbartürmen aus durch immer drei Scheinwerfer mit Glasparabolspiegel und einer Gesamtleistung von 153 Kilowatt beleuchtet (Abb. 36).



36. „Appell unter dem Lichtdom.“ Die angeleuchteten Hakenkreuz-Fahnen auf den Tribünenwällen und auf dem Feld.

Die dritte Herausforderung an die Techniker betraf die geschickte Beleuchtung der „einmarschierenden Fahnen“. In neun Gruppen sollten die 25 000 bis 32 000 Fahnenträger von einem der Haupttribüne gegenüberliegenden Zuschauerwall aus das Zeppelinfeld „überfluten“.⁶¹⁸ Über die gegen die Tribüne vorrückenden Gruppen sollte ab zwei Metern Höhe über dem Feldboden durch besonders starke, aber für die

⁶¹⁸ Für die genauen Zahlenangaben im jeweiligen Jahr vgl. die Anmarsch- und Stellungspläne für die Politischen Leiter im Bundesarchiv Koblenz, z. B. NS 22/396, 457, 475. Der Fahneneinmarsch wurde regelmäßig in Metaphern des Flüssigen geschildert. Vgl. dazu die Darstellungen in den offiziellen Berichten über die Parteitage 1936 bis 1938, die jeweils im Eher-Verlag in München erschienen. (= Offiz. Berichte, 1936 -1938). Damit der Eindruck von über den östlichen Tribünenwall „einfließenden“ oder „hereinströmenden“ Fahnen entstand, wurde der in dieser Tribünenwand freigelassene Eingang 1935 und 1938 mit einem Holzeinbau verschlossen, über den die Fahnenträger in das Feld kletterten. Der Zugang zum Zeppelinfeld lag unmittelbar gegenüber der Rednertribüne, von der aus Hitler sprach. Vgl. dazu den Brief eines Herrn Kropp an den Zentralverband der Reichsparteitage in Nürnberg vom 28. Juni 1939 im Stadtarchiv Nürnberg, Rep. C 32, Z/RPT, 1132.

Fahnenträger gut abgeblendete Scheinwerfer ein Lichtband in der Breite des Fahnenblocks entstehen (s. o. Abb. 36 u. Abb. 37).



37. Die ausgeleuchtete Haupttribüne, im Vordergrund die Scheinwerfer zur Anstrahlung der hereinschreitenden Fahnen, 1937.

Den Anblick der einmarschierenden Fahnen beschrieb das „Niederelbische Tagblatt“ am 12. September 1936 im Vergleich zum Lichtdom als „noch schöner vielleicht und noch zwingender für die Menschen, die ihn erfüllen“:

„Man sieht nicht die Menschen, erkennt nicht die Träger, erblickt nur einen wallenden roten breiten Strom, dessen Oberfläche golden und silbern glitzert und der sich wie feurige Lava langsam nähert. Man spürt die Dynamik, die in diesem langsamen Näherkommen liegt (...)“⁶¹⁹

Auch in der New York Times wurde der Einmarsch als höchst imposant beschrieben, „als wälze sich eine karmesinrote Flut durch die Gassen zwischen den Blöcken einheitlichen Brauns“⁶²⁰. So wie Blut durch die Adern eines Körpers pulsiert, so sollten die hereingetragenen Hakenkreuzfahnen den freigelassenen Raum zwischen den einzelnen Gaurupps verlebendigen.

In einem schriftlichen „Befehl“ zur Durchführung des Appells der Politischen Leiter vom 25. August 1936 war dieser rund zwanzig Minuten dauernde Fahneneinmarsch

⁶¹⁹ „Niederelbisches Tagblatt“ (12. September 1936) in: Huber/Müller, Band II, 1969, S. 75.

⁶²⁰ Zit. n. Burden, 1967, S. 185.

noch gleichzeitig mit dem Lichtdom vorgesehen. „Die Lichtkegel der Scheinwerfer strahlen über der Hauptfahnenbahn zusammen“⁶²¹, so die Vorstellung. Möglicherweise war damit eine Ausrichtung der Scheinwerfer zur Mitte des Zeppelinfelds hin gemeint. Die Strahlen hätten demnach nicht senkrecht nach oben erstrahlt, sondern sich in einer geometrischen Mitte über dem Zeppelinfeld getroffen. Bei der Abschlussfeier der Olympiade am 18. August desselben Jahres hatte Speer erstmals acht Flak-Scheinwerfer auf diese Weise über dem Berliner Olympiastadion eingesetzt.⁶²²

Ein korrigierter Befehl für den Amtswalterappell in Nürnberg wurde am 8. September, also drei Tage vor der Veranstaltung, auf dem Zeppelinfeld ausgegeben. Er enthielt die endgültige Version, nach der die Blenden der Flak-Scheinwerfer bereits um 20.00 Uhr beim Eintreffen Hitlers am Südende des Zeppelinfelds geöffnet werden sollten und nicht erst beim Fahneneinmarsch. Die veränderte Konzeption sicherte Hitler einen denkbar eindrucksvollen Auftritt inmitten der Flak-Scheinwerfer. Die wechselnde Dramaturgie bot nicht nur die Gelegenheit zu einer Steigerung, sondern auch zur Bedeutungsaufladung von Hitlers Auftritt. Er erschien in der Rolle eines *Lichtbringers*. Während er mit seinem Gefolge durch die breite Mittelgasse zur Ehrentribüne ging, verharrten die übrigen Appellteilnehmer im „Stillgestanden“ und hatten sich „hierbei jeglicher Kundgebung“ zu enthalten.⁶²³

III.3.2. Die Erscheinungsformen des Lichtdoms von 1936 bis 1938

Trotz der Vielfalt beweglicher inszenatorischer Elemente am abendlichen Appell der Politischen Leiter sollte man den Werkbegriff „Lichtdom“ für das Nürnberger Lichtereignis aufrechterhalten. Denn das Kunstwerk präsentierte sich optisch als eigentliches „Gebäude“ enormen Ausmaßes, wie aus dem erhaltenen Bildmaterial hervorgeht. Für eine Rekonstruktion der optischen Erscheinung und ein Erahnen seiner

⁶²¹ „Befehl zur Durchführung des Appells der Politischen Leiter am 11. September 1936“, S. 3. Ausgegeben am 25. August 1936 durch den Organisationsleiter Rudolf Ley. BA Koblenz, NS 22/3081.

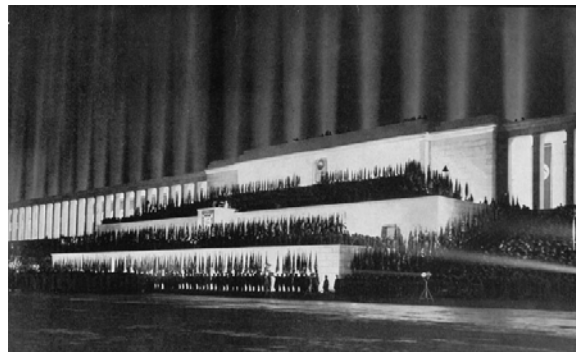
⁶²² Es lässt sich bislang nicht mit Sicherheit sagen, ob die Idee zur Verwendung von Flak-Scheinwerfern an der Schlussfeier der Olympischen Spiele auch diesmal von Speer stammte. Er selbst erwähnte dieses Ereignis nicht. Dem „Völkischen Beobachter“ zufolge handelte es sich lediglich um acht Geräte, die um das Stadion herum aufgestellt waren und über der Stadionmitte zusammenstrahlten. Vgl. hierzu die Ausgabe vom 19. August 1936. Ein weiterer Lichtdom dieser Art fand über dem Olympiastadion anlässlich des Staatsbesuchs von Mussolini am 28. Oktober 1937 statt. Diesmal wurden sehr viel mehr Scheinwerfer verwendet. Es dürfte sich um rund sechzig Geräte gehandelt haben. Eine Aufnahme davon reproduzierte Krier, 1985, S. 11. Als Bildnachweis gab er das Privatarchiv Speers an.

⁶²³ Ley am 8. September 1936, BA Koblenz, NS 22/3081, S. 3.

Wirkung auf die Betrachter sind diese Zeugnisse eine überaus wertvolle Ergänzung zu den Plänen und Kommentaren. Während des Dritten Reichs dienten die meisten der gut vierzig heute noch bekannten Fotografien des Lichtdoms zur Illustration von Berichten in Buchform über die Reichsparteitage⁶²⁴ oder von Artikeln in nationalsozialistischen Presseorganen.⁶²⁵ Aus den Abbildungen geht hervor, dass in den Jahren 1936 bis 1938 lediglich eine Neuerung an den Bauten des Zeppelifelds vorgenommen wurde, nämlich der sogenannte „Siegerkranz“. Das überdimensionale Hakenkreuz in einem Eichenkranz aus Bronze wurde erst 1937 über dem Mittelteil der Haupttribüne angebracht und beim Appell der Politischen Leiter dieses Jahres effektiv ausgeleuchtet (s. o. Abb. 37 und Abb. 38).



Hier nochmals wiedergegeben:
37. Die Scheinwerfer zur Anstrahlung der hereinmarschierenden Fahnen vor der Haupttribüne, 1937.

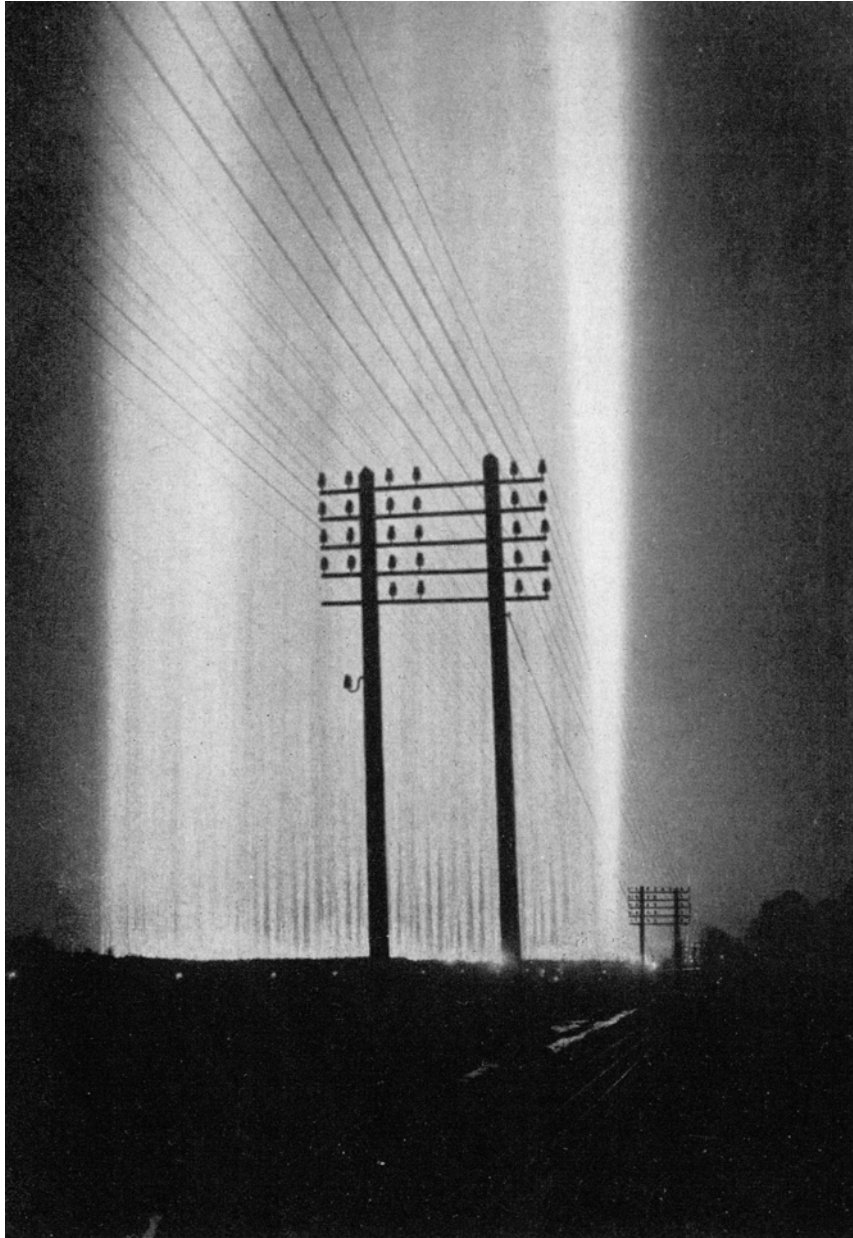


38. Seitliche Beleuchtung der Haupttribüne. Im Vordergrund: Scheinwerfer zur Anstrahlung der hereinmarschierenden Fahnen, 1936.

Ergänzt wurde der „Siegerkranz“ um je eine Feuerschale auf den beiden turmartigen Seitenflügeln der Haupttribüne. Für den Lichtdom selbst ließ sich anhand der Aufnahmen über den Zeitraum von drei Jahren eine Entwicklung verfolgen, die man als den Weg von einer „amorphen Lichtfülle“ im Jahr 1936 zu einem immer klarer umrissenen Erscheinungsbild in den beiden darauffolgenden Jahren bezeichnen könnte. Obwohl es nach 1936 keine grundlegenden technischen Änderungen gab, kam es immer wieder zu Verbesserungen, und der Lichtdom wurde jedes Jahr als sich in leicht veränderter Form präsentierend dokumentiert. Eine Fernansicht des Lichtdoms beispielsweise zeigt die markante Unschärfe der Strahlen im Jahr 1936 (Abb. 39).

⁶²⁴ Vgl. z. B. die anlässlich der Reichsparteitage jährlich erschienenen Offiziellen Berichte für die Jahre 1936 bis 1938. Vgl. auch die parallel zu ihnen ebenfalls jährlich erschienenen Publikationen über die gleichzeitig mit den Parteitage in Nürnberg abgehaltenen Reichstagungen im gleichen Zeitraum. Hanns *Kerrl* (Hrsg.): Reichstagung in Nürnberg. Berlin, 1936 - 1938. Heinrich Hoffmann, Hitlers Fotograf, fungierte regelmäßig als Herausgeber von Sonderheften über die Reichsparteitage.

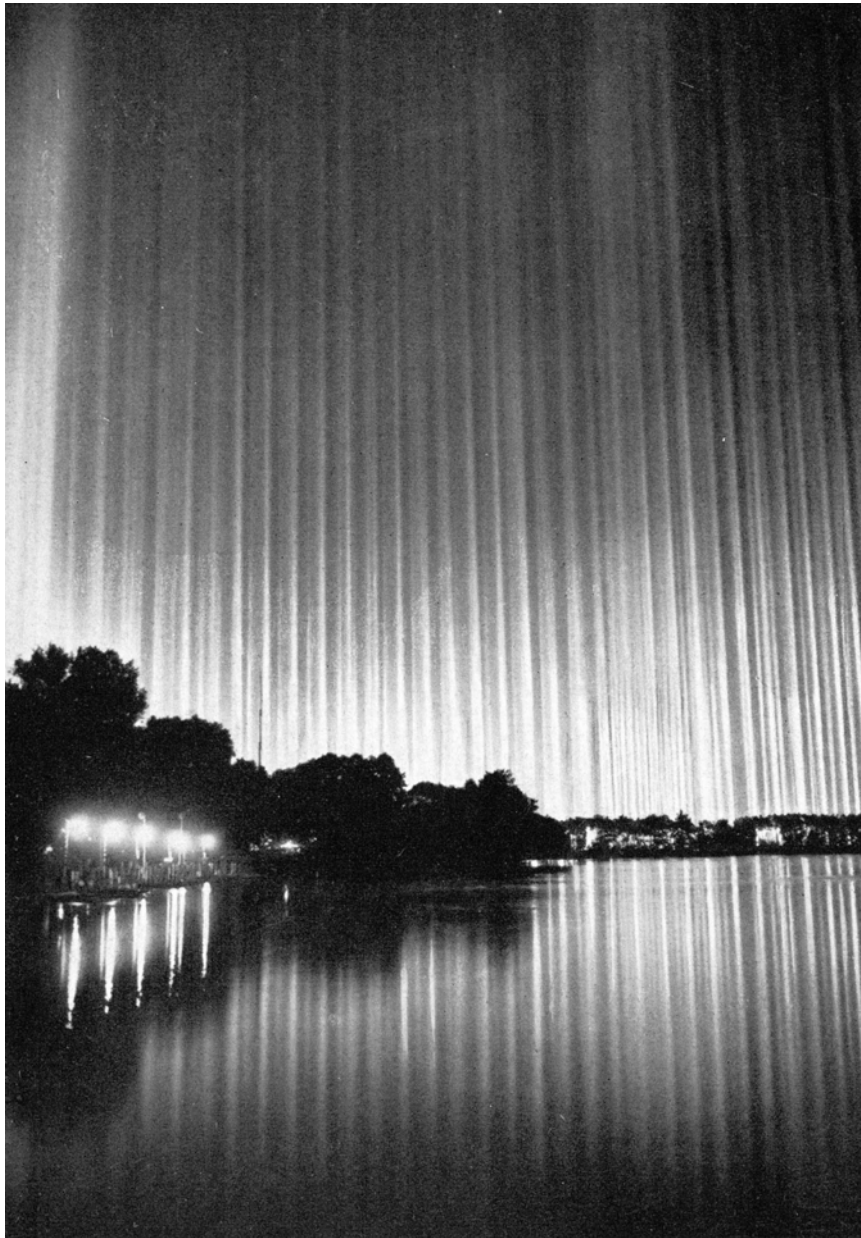
⁶²⁵ Vgl. dazu insbesondere den „Völkischen Beobachter“ und den „Illustrierten Beobachter“.



39. „Die riesige weiße Mauer aus der Ferne“. Der Lichtdom im Jahr 1936.

Auf allen Fotografien aus diesem Jahr überlagern sich die Scheinwerferstrahlen zu einer verschwommenen Fläche. Ein Zeitungsartikel aus demselben Jahr vermerkte dazu, aus größerer Entfernung habe der Lichtdom „wie ein riesiger Kegel“ gewirkt.⁶²⁶ Am überzeugendsten bestätigt diese Beschreibung allerdings erst eine Fotografie aus dem darauffolgenden Jahr (Abb. 40).

⁶²⁶ N. N. in „Völkischer Beobachter“ (7. September 1936), S. 4.



40. „Blick über den Dutzendteich auf den Lichtdom“ im Jahr 1937.

Denkt man sich die Scheinwerferstrahlen über die Oberkante hinaus verlängert, so wird vorstellbar, wie sie sich gemäß den Angaben des Zeitungsreporters hoch über dem Zeppelinfeld in einem Punkt am Himmel trafen. Wenn man für eine Beurteilung aller Aufnahmen in Rechnung stellt, dass sich die Leuchtstärke nach oben hin zunehmend verringert, lassen die abgeschrägten Konturen des Lichtdoms an die Silhouette eines gotischen Kirchturms denken. Auf einer Fotografie aus dem Jahr 1938 steigen die Strahlen dann genau senkrecht und deutlich voneinander getrennt in den Himmel (vgl. Abb. 16, erneut wiedergegeben auf der nachfolgenden Seite).



16. Der Lichtdom im Jahr 1938 auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg.

Assoziationen mit einem sich nach oben hin verjüngenden, an die Gotik gemahnenden Kirchturm waren hier offenkundig nicht mehr angestrebt. Statt dessen schrieb die Presse von „Strahlengarben“, die „steil zum Himmel ragten und so einen riesigen Pfeiler von einigen tausend Meter Höhe“⁶²⁷ gebildet hätten. Nachdem der Lichtdom zunächst die Vorgabe für das nächtliche Erscheinungsbild des deutschen Pavillons auf der Weltausstellung geliefert hatte, wirkten nun umgekehrt die klaren Konturen des illuminierten Gebäudes in Paris auf das Erscheinen des Lichtdoms im darauffolgenden Jahr. Beide Werke verkörperten die Idee eines Turms, der zunehmend als sinnbildlicher Ausdruck von als spezifisch deutsch empfundenen Charaktereigenschaften wie Stärke, soldatischer Ausgerichtetheit und Männlichkeit interpretiert wurde. Speers

⁶²⁷ N. N. in: „Illustrierter Beobachter“. Folge 37, (15. September 1937), S. 1373.

Beschreibung der „scharf umrissenen Strahlen“⁶²⁸ in den „Erinnerungen“ traf genaugenommen erst auf den Lichtdom des Jahres 1938 zu. Auch die von ihm gerne angeführte Äußerung des Botschafters Henderson, der Lichtdom habe an eine Kathedrale „aus Eis“ gemahnt, erkennt man erst für das Jahr 1938 als zutreffend.⁶²⁹

III.3.3. Rolle und Funktionsweise der Flak-Scheinwerfer

Am 9. September 1936, zwei Tage vor dem ersten offiziellen Lichtereignis in Nürnberg, veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ eine für die Identifizierung der Flak-Scheinwerfer aufschlussreiche Abbildung. Sie zeigte „Scheinwerferabteilungen der Luftwaffe hinter der neuen Haupttribüne des Zeppelinfeldes bei der Aufstellung ihrer Geräte“⁶³⁰ (Abb. 41).



41. „Scheinwerfer-Abteilungen der Luftwaffe hinter der neuen Haupttribüne des Zeppelinfeldes bei der Aufstellung ihrer Geräte, (Abb. nach Microfiche).

Die Aufnahme war während den Vorbereitungen zu einer Probebeleuchtung am vorangegangenen Wochenende entstanden und erlaubt heute die Identifizierung des für den damaligen Lichtdom verwendeten Flak-Scheinwerfertyps. Es handelte sich um selbstregelnde Invert-Bogenlampen mit der Gerätebezeichnung 150-502 SSW/34. Sie besaßen einen Durchmesser von 150 Zentimetern, wogen pro Stück 2,295 Tonnen und wurden auf eigens konstruierten Fahrwerken transportiert (Abb. 42).

⁶²⁸ Speer, Erinnerungen, 1989, S. 71.

⁶²⁹ Henderson, 1940, S. 80.

⁶³⁰ So der Titel der Abb. in: „Völkischer Beobachter“ (9. September 1936), S. 3.



42. „Vorführungen der Wehrmacht 1938/9. Scheinwerferbatterie der Flak.“ Flak-Scheinwerfer Typ 150-502 SSW/34.

Als Leuchtstärke errechnete man in der heute nicht mehr gebräuchlichen Einheit „Hefnerkerzen“ einen Betrag von 1,1 Milliarden Einheiten. In bezug auf die Reichweite differieren die Angaben zwischen acht und zwölf Kilometern.⁶³¹ Die Scheinwerfer wurden von achtzylindrigen Benzinaggregaten der Firma Daimler-Benz betrieben, die ebenfalls mit Hilfe von fahrbaren Gestellen an den Einsatzort gebracht wurden. Mit diesen Maschinensätzen leisteten die Flak-Scheinwerfer jeweils 16 Kilowatt.⁶³² Obwohl Lichtquellen heutzutage bei geringerer Leistung größere Helligkeit erzeugen und sich die Wattangaben daher nicht unmittelbar auf jetzige Verhältnisse übertragen lassen, vermitteln die Zahlen einen Eindruck des Aufwands, der für diese Propagandaveranstaltung getrieben wurde. Die Stromkosten für den Betrieb allein der Flak-Scheinwerfer beliefen sich für eine Veranstaltung auf 10000 Reichsmark. Die

⁶³¹ Der Lichtstrahl reichte bei einer waagrechten Ausrichtung des Scheinwerfergeräts bis zu 12 Kilometer weit, senkrecht nach oben wurden wiederum bis zu 14 Kilometer gemessen. Nach den Unterlagen im Militärarchiv war ein Leuchten senkrecht nach oben höchstens 15 Minuten erlaubt, danach brauchte der Scheinwerfer die gleiche Zeit zum Abkühlen. Militärarchiv Freiburg RLD 3/ 602, 2. Der Augenzeuge Bärthlein (s. Anm. 557) wusste allerdings nichts von einer beschränkten Brenndauer, die den Lichtdom sowie die damit verbundenen Programmpunkte beim Amtswalterappell in einen engen zeitlichen Rahmen gedrängt hätte.

⁶³² Die Leistung der Flak-Scheinwerfer ergibt sich aus den technischen Angaben bei Schmitt, 1937, S. 65. Die Maschinensätze leisteten 24 Kilowatt. Militärarchiv Freiburg, ebd.

Kosten für An- und Abtransport der Geräte und Maschinensätze waren in dieser Kalkulation nicht enthalten.⁶³³

Die Farbe des Lichts, das von den Scheinwerfern ausging, wurde als blau⁶³⁴ bis bläulich-violett⁶³⁵ beschrieben. Der charakteristische Ultraviolett-, Violett- und Blauanteil im Licht der Kohlebogenlampen wirkte sich auf die fotografische Wiedergabe günstig aus, da er den Scheinwerferstrahlen eine gute „Aktinität“ verlieh, sie also auf dem Foto heller erscheinen ließ, als dies bei anderen Leuchtquellen mit einem geringeren Blauanteil der Fall gewesen wäre. Unter den damals verfügbaren Lichtquellen war die Kohlebogenlampe diejenige, die durch geringe Streuung am wenigsten von ihrer Leuchtkraft einbüßte.⁶³⁶ Die in ihrer Intensität und Streuung unterschiedlich scharfen Lichtsäulen der Lichtdome der Jahre 1936 - 1938 können nun aber nicht mit der Verwendung verschiedenartiger Lichtquellen erklärt werden. Während der drei Jahre wurde kein neuer Scheinwerfer bekannt, der das veränderte Erscheinungsbild auf den Fotografien erklären könnte. Der von der Firma Siemens im Jahr 1934 erstmals gebaute und für den Lichtdom des Jahres 1936 nachgewiesene Scheinwerfer wurde nicht vor dem Jahr 1937 offiziell eingeführt.⁶³⁷ Da nichts darauf hinweist, dass für einen der Lichtdome andere Scheinwerfer verwendet wurden, muss sich das jeweils veränderte Aussehen des Werkes aus besonderen Eigenschaften dieser Scheinwerfer selbst erklären lassen.

Die Geräte ließen sich durch Verschieben der Elektroden aus dem Zentrum des Parabolspiegels oder durch Zentrieren der Lichtquelle in der geometrischen Mitte des Spiegels wahlweise auf „Streu-“ und „Sammellicht“ stellen.⁶³⁸ Auf den Fotografien von 1936 zeigten die Flak-Scheinwerfer die „Streulicht“-Einstellung. Das Licht verließ die Scheinwerfergeräte in breiten Strahlen, deren Durchmesser sich mit zunehmender Entfernung von der Lichtquelle schnell vergrößerte. Nach einem Kilometer besaßen die Lichtkegel bereits einen Durchmesser von 70 Metern. Für jeden weiteren Kilometer Reichweite rechnete man theoretisch weitere 75 Meter dazu.⁶³⁹ Möglicherweise wurden

⁶³³ Rechnung im BA Koblenz, NS 1/1, H 4. Der Augenzeuge Bärthlein (s. Anm. 557) berichtete, dass er sich sehr über den Aufwand wunderte, den man für den „Appell der Politischen Leiter“ mit dem Lichtdom trieb. Sein Stundenarbeitslohn habe der Kaufkraft von rund anderthalb Litern Benzin entsprochen. Der Betrieb eines einzigen Flak-Scheinwerfers habe innerhalb kürzester Zeit ein Vielfaches davon verbraucht.

⁶³⁴ Z. B. „Der Schwur unter dem Lichtdom“. N. N. in: Offiz. Bericht, 1936, S. 171. Dagegen: „Da wird die Dunkelheit ringsum plötzlich weißflutend erhellt.“ „Die nächtliche Feierstunde der Politischen Leiter“. In: Offiz. Bericht, 1937, S. 245.

⁶³⁵ „Niederelbisches Tagblatt“ (12. September 1936) in: Huber/Müller, Band II, 1969, S. 74.

⁶³⁶ Vgl. z. B. Walter *Nurnberg*: Licht und Beleuchtung in der Fotografie. Düsseldorf, o. J., S. 32.

⁶³⁷ V. Renz, 1960, S. 91.

⁶³⁸ Vgl. dazu Militärarchiv Freiburg, RL 12/416. Res. Flak-Scheinwerfer Abt. 909, 27. Juni 1940, Taktische Bemerkung Nr. 8.

⁶³⁹ Ebd.